

Pränumerations-Preise.

Für Post-Abonnement:

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.

Für Local-Abonnement:

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingekendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:

Die einseitige Garmondzeile kostet 10 H., die zwei-seitige 20 H. und die drei-seitige durchlaufende Zeile 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:

In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppel, R. Woffe, Gassenstein & Bogler, H. Schalek, Ritter & Müller.
 In Budapest: S. Goldberger, S. Edstein, R. Woffe, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 31. (Bürgerfchulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Dienstboten und Tagelöhner.

Dienstboten und Tagelöhner bilden nicht nur für den armen Landwirth, sondern auch für jede andere Klasse der Bürger, welche auf fremde Arbeitskräfte, sei es zu häuslichen Berrichtungen, industriellen Zwecken oder von anderen sporadisch vorkommenden Arbeiten angewiesen sind, den Gegenstand ernster Sorge.

Ist es auf dem Lande ohnehin schon schwer, Dienstboten aufzutreiben, insbesondere solche, welche sich auf ein Jahr verdingen, so sind auch noch die Lohnverhältnisse derart überspannt, daß sie im Vergleich zur Arbeitsleistung der Dienstboten ungebührlich genannt werden können und müssen, denn bei einem Lohne von 10—20 Kr. pro Monat und auch noch mehr, verursacht der Dienstbote eine Jahresauslage von baar 120 bis 240 Kr. und rechnet man die Verpflegung und die unabwiesbaren gelegentlichen Geschenke auf nur 2 Kr. per Tag, so beansprucht die Haltung eines Dienstboten, sei es zu was immer für Arbeiten, mindestens eine Jahresauslage von 500 bis 600 Kr., was beim kleinen Beamten, beim Handwerker wie beim armen Bauern eine oft kaum zu erschwingende Last bildet.

Wollte man sich auch mit der ungebührlichen Lohnforderung der Dienstboten zufrieden geben, so tritt noch eine andere Erscheinung zu Tage, die noch drückender für die Dienstgeber ist, als das Lohnverhältnis: der Dienstgeber ist gegenüber dem Dienstboten völlig rechtlos. — Dem Dienstboten ist es anheimgestellt, fleißig, ehrlich und gehorjam zu sein, d. h. die Bedingungen, die man beim Eingehen des Vertrages mit ihm (bei der Aufnahme) stellt, zu erfüllen oder nicht; und in 100 Fällen ist der Dienstbote neunundneunzigmal mehr disponirt zum Nichterhalten seines Vertrages, als zur Pflichterfüllung. Wenn nun der Dienstbote reuunt, trägt und boshaft ist, wenn er über die Kost des Dienstgebers überall avfällige Aeußerungen macht, zc., wenn der Dienstbote seinen Dienst mißwärtig verläßt, welche Mittel stehen dem Dienstgeber zur Verfügung,

seinen Dienstboten zur Pflichterfüllung zu verhalten? Absolut keine.

Laut den §§ 38 und 41 des XIII. Gesezart. v. J. 1876 ist der Dienstbote zwar verpflichtet, jedweden seinem Herrn zugefügten Schaden zu ersetzen durch Abzug vom Lohne und nöthigenfalls auch von dessen Vermögen; der Dienstbote sorgt aber dafür, daß er nie zu viel Lohn im Rückstande hat und wenn z. B. der Hirtenknabe dem Dienstgeber durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit einen Schaden von mehreren hundert Gulden verursacht, wie sieht es dann mit dem Schadenersatz aus?

Ferner — und das bildet in der Praxis wohl die Hauptbeschwerde der Dienstgeber, — wie ist der Schaden, den die Dienstboten aus Ungehorsam und Nachlässigkeit verursachen, nachzuweisen und wie Schadenersatz geltend zu machen? Endlich ist noch ein dritter Umstand, welcher das Dienstbotenhaltener schwer. In Zeiten, wo die Dienstgeber auf die Hilfe der Dienstboten am meisten angewiesen sind, da zeigt der Dienstbote zumeist seine dominirende Stellung gegenüber seinem Herrn. Die geringste Veranlassung benützt er, um seinen Dienst zu verlassen und wenn er das thut, welche Mittel stehen dem Dienstgeber zu Gebote, um den Dienstboten zur Pflichterfüllung zu zwingen? — Zwangsweise ihn zurückzuführen lassen? — Das ist nutzlos, denn der Dienstbote geht entweder abwärts durch, oder er betragt sich derart, daß ihn der Dienstgeber im eigenen Interesse aus dem Hause jagen muß. Nun kommt erst das schönste. Unsere humane Gesezgebung verfügt, in solchen Fällen dem Dienstboten den ganzen Jahreslohn beziehungsweise Monatslohn auszuzahlen und der schuldige Diener wird auf diese Art anstatt bestraft, nur belohnt. Diese Zustände können nicht von Dauer sein, wenn die Regierung nicht aus mißverstandener Humanität oder aus Furcht vor dem Sozialistengepenst nicht das schwerste Unrecht gegen die besitzende Klasse sich zu schulden kommen lassen will. Der Besitzlose hat seine Menschenrechte gerade so, wie der Besizende. Dies ist richtig. Allein warum der Besizende in einzelnen Dingen

rechtlos sein muß, der Willkühr der Dienstboten und Tagelöhner ausgesetzt wird, das ist ungerecht; gleiches Recht für alle.

Wie der Arbeitsgeber verhalten wird, seine Pflichten gegenüber dem Arbeiter nachzukommen, so muß es auch Mittel geben, den Arbeiter oder Dienstboten zur Erfüllung seiner Pflichten gegenüber dem Arbeitgeber zwingen zu können. Das Wie? ist freilich eine schwer zu lösende Aufgabe, aber kann sie auch nicht vollständig gelöst werden, so könnte es doch annäherungsweise geschehen. Für die Einhaltung des Vertrages seitens des Dienstboten oder Arbeiters müßten diese mit ihrem Vermögen infolange verantwortlich sein, bis der Schaden de facto ersetzt ist. Dort, wo derselbe absolut nicht einbringbar ist, müßte er durch eine entsprechende Freiheitsstrafe gesühnt werden.

Ferner müßte die gesetzliche Bestimmung, wenn ein Dienstbote ohne Dienstbotenbüchel aufgenommen werden darf, noch dahin verschärft werden, daß ein entlaufener Dienstbote oder ein Arbeiter ohne Dienstoder Gemeinbezeugniß nirgends zu einer Dauerarbeit aufgenommen werden darf und daß es dem Dienstgeber gestattet ist, ein Zeugniß zu verweigern, wenn er den Grund hiezu nachweisen kann.

Diese Maßregeln, gesetzlich zurechtgelegt, könnten nicht ohne günstige Folgen sein. Freilich müßte die Erziehung zu Ehrlichkeit, zum Fleiß und zur Ordnungsliebe in der Häuslichkeit, der Schule und der Gesellschaft überlassen bleiben und die Mittel, brave Arbeiter und Dienstboten auszubilden, zu entlohnen, vermehrt werden, z. B. durch Prämierungen, Unfallversicherung und Altersversorgung zc., wie es ja die humane Gesezgebung ohnehin mit aller Macht anstrebt. „Gleiches Recht für Alle!“ das ist das Feldgeschrei der modernen, liberalen Gesellschaft, aber wir meinen, das ist nicht „gleiches Recht für Alle“, wenn man das Recht bloß verschiebt, wenn man die einst unterdrückte und bedrückte Arbeiterklasse plötzlich zu Bedrückern macht, wenn man die Arbeitgeber plötzlich der Willkühr der Arbeiter ausliefern. Hoffen wir, daß das Problem dieser eminenten

Feuilleton.

Armer Leute Leid.

Sie waren sehr glücklich. Arm zwar, doch jung und verliebt. Die Zimmer ihres arbeitslosen Vaters vergoldete der Strahl der Liebe. Und dieser Zustand währte etwa ein Jahr lang nach ihrer Heirath. Um diese Zeit kam dem Weibchen der Gedanke, es wäre doch so schön, eine Unterhaltung aufzusuchen.

Schmeichelnd hing sie am Halse ihres Mannes, sie küßte ihn herzlich ab und bat:

„Nicht wahr, Liebster, Du kaufst mir ein hübsches Kleid, bloß ein einziges und nur dieses einmal!“

Der Mann aber wälzte soeben die Sorge im Kopfe herum, woher er morgen das Geld für das Mittagessen hernehmen werde; auch machte ihm die Einköpfung eines kleinen Wechsels viel Kopfzerbrechen. Er löste sich also übel gelaunt, wohl gar etwas rauß aus den weichen Armen des Fräulechens los:

„Ich habe nicht einmal auf Nothwendigeres Geld, geschweige denn auf so was,“ sagte er unwirsch.

Die Frau spricht kein Wort und blickt stumm vor sich hin. Sie fühlt plötzlich, wie der poetische Schleier der Liebeseligkeit, der bisher ihr Leben umhüllt, in Fetzen zerfällt und ihren Sinnen offenbart sich der Jammer ihres Vaters in seiner ganzen erschreckenden Nacktheit.

Sie blickt um sich in dem ärarlich möblirten Zimmer; ein Sonnenstrahl bricht durch die fadenscheinigen Vorhänge herein und ergeht sich eben auf dem schäbigen, fleckigen Rod ihres Gatten.

Sie beginnt leise zu weinen; sie weiß selbst nicht, was sie eigentlich beweint; es ist ja doch im Grunde kein solches Unglück, daß sie die Unterhaltung nicht mitmachen kann; aber sie fühlt, daß es was Anderes sei.

Sie sieht zum erstenmal das Leben in seiner wahren Gestalt. Das mit Sorgen beladene, so kummervolle Dasein der armen Leute.

Durch die schlecht schließenden Fenster sprühte der grausam kalte Regenwind herein und der graue Himmel tauchte das ärarliche Gemach in ein düsteres Zwielicht.

Ein kranker Mann sitzt da, die Beine mit zerissenen Kosen bedekt; im Ofen brennt ein Feuer, doch den kranken Mann friert trotzdem.

Neben ihm steht sein Weib und zankt nun gerade mit ihm.

„Wir könnten auch einen schöneren Weihnachtsabend haben, wenn Du nicht Zeit Deines Lebens ein so unbeholfener Mensch gewesen wärest. Du bleibst ehrlich? Was habe ich davon, und was hast Du davon? Ein Anderer hat gefohlen, betrogen, und es geht ihm gut; wir aber sind aus dem Glend gar nie herausgekommen!“

Der kranke Mann sucht das Weib in flehentlichem Tone zu besänftigen. Sie möge nur jetzt nicht von diesen Dingen sprechen, erst wenn ihr kleiner Sohn nicht zu Hause sein werde; sie solle doch vor dem Kinde den Vater nicht schmähen.

„Was kümmert's mich, wenn der Bub auch da ist. Wenigstens wird er sich daraus die Lehre ziehen, daß er nicht so werde, wie sein Vater.“

Der kleine hinfällige Junge schielt bald nach seinem Vater, bald nach seiner Mutter hin. Schließlich schmiegt er sich an die Mutter, die sein streppiges Haar streichelnd, fortfährt:

„Auch Du brauchstest nicht so in Lumpen daher zu gehen. Auch Du könntest einen schöneren Weihnachtsabend haben.“

In dem Blick, den der Knabe auf seinen Vater richtet, liegt es wie Haß; in seinem Kopfe formt sich der Gedanke, daß dieser hilflose Mann die Ursache sei, daß

er zu Weihnachten nichts bekommen. Er konnte sich ja kaum satt essen, die Mutter hatte für den Abend das von Mittag übrig gebliebene Kraut aufgewärmt. Er blickt starr nach seinem Vater hin, und als dieser ihn zu sich ruft, ihm das Gesicht streichelt und ihn mit zärtlichem Tone fragt, ob er ihn auch lieb habe, — antwortete der Knabe trozig:

„Warum soll ich Dich lieb haben?“

Der arme Mann blickt das Kind starr an und er macht eine Bewegung, als wollte er den Knaben von sich stoßen; aber er läßt im selben Momente auch schon den Arm sinken und spricht in gelassenem Tone zu seinem Weibe:

„Siehst Du, der wird keinen Bettelsack mehr tragen, der bereitet sich zum Schurken vor.“

„Blos zum klugen Mann . . .“ antwortet das Weib.

Die Beiden sitzen schon eine geraume Weile beisammen. Das Mädchen senkt das Haupt auf ihre Näharbeit herab, der junge Mann blickt unverwandt auf die fleißig arbeitenden Hände des Mädchens, welche weber schön, noch zart sind, die ihm aber vielleicht darum so lieb und werth erscheinen, weil sie von der Nähnaedel so sehr zerstoßen sind.

In der angrenzenden engen Stube sitzt eine alte Frau im schleißigen Gewande und ließt aus einem stark zerlesenen Buche, das aus einer Leihbibliothek zu stammen scheint und das auf seiner langen Lebensfahrt endlich hier zur Ruhe gekommen war.

Der Zeiger der Wanduhr rückt unter gleichmäßigem Tiktak langsam weiter; die mit einem angerauchten grünen Schirm bedekte Lampe hüllt die Stube und dessen ärarliche Möbel in ein Halbdunkel. Rings auf den abgelebten Stühlen liegen zugeschnittene Kleiderstoffe, Knöpfe, Nadeln und Zwirnkäueln herum. Das Gesicht des gleichfalls in

Franz Josef Bitterwasser ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Wozu eine wögentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Früchte, Gemüse- u. Fleisch-Conserven, Dörrgemüse

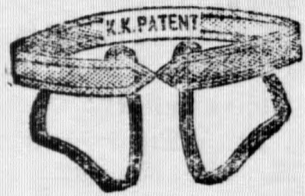
empfehl in bester Qualität die

Erste Kecskemeter Conservenfabrik

in

— **Kecskemét.** —

Preislisten gratis und franco.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. B. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Gegendung entbunden ist. Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar erfüllt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Klasse des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst stark, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preis: Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stoppe nicht mehr seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Fischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit herzustellen, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten. Preis per Apparat nur 4 Kronen. Bei vorheriger Einsendung von K. 4.40 franco, Nachnahme K. 4.70.

Ueberraschend

leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete

blasen. Notenkenntnis und Lehrer nicht erforderlich. Ten wunder voll. Ausstattung hoch-elegant und solide. Arbeit ganz aus Messing. Die Symphonie Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jeder Mann, ob jung ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schulle zum sofortigen Gebrauch und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K. 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K. 12.—

Fantaren-Crompette

aus feinem Aluminium.

Schmetternde Schwingungen der menschlichen Stimme und Gesangsstimmen ohne Verstärkung und ohne alle Hilfsmittel.

Wird sofort in der Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militärs in einer Nacht, hinterlassen keine Wirtinnen.

teilungen 10. bis 1/4 Jahr über 1/2 Brillen (auch Brillen) franco. Nachnahme Schwestern und Russen in einer Nacht K. 1.50, 8 Stück K. 2.50, 6 Stück K. 4.—, 12 Stück K. 7.—

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung durch

M. Feith, Wien, Mariaböserstrasse 38.

Nur 5 Kronen

kosten 4/5 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 30 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung durch

M. FEITH, Wien, VII. Mariaböserstrasse 38.

Richters Liniment. Capsici comp.

Richter-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Erleichterung bei Gicht, Rheumatismus u. Erfaltungen angewendet wird.

Warnung. Winderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in dem Namen Richter an. — Zum Preise von 30 h., R. 1.40 und R. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Zúró, Apotheker in Budapest.**

R. v. Richter & Co., i. u. i. Hof.

Jedermann

kann monatlich bis 500 Gulden leicht und ehrlich ohne besondere Kenntnisse und ohne Kosten verdienen. Senden Sie sofort Ihre Adresse mit Retourmarke unter: „U 311“ an das Annoncen-Bureau d. UNION, ZÜRICH, Gotthardstrasse. Briefporto 25 hl. nach Zürich.

Holzverkauf.

Im Lékaer Gemeindewald werden am 9. Dezember i. J. Vormittags 10 Uhr circa **1500 Sagklötze** und **750 Bauholz-Stämme** im öffentlichen Licitationswege verkauft.

Näheres bei der Gemeindevorsteherung in Léka.

Gilswert György,
Richter.

Einladung zum Abonnement!

Die beste und reichhaltigste Frauenzeitschrift

ist unstreitig die

Illustrierte Sonntags-Zeitung

für unsere Frauen

Abwechselnd erscheint

ein Modenheft und eine Unterhaltungsnummer.

Als neue Gratisbeilage

erscheint in jedem Unterhaltungsheft eine Lieferung von:

Der Hausfrau Schatzkästlein

Ein Leitfaden für Kochkunst und Haushalt.

Gebrauchsfertige Schnittmusterbogen in jedem Modenheft.

Preis pro Heft nur 24 Heller.

Au beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage, sowie direkt gegen Einsendung des Abonnementspreises von K. 3.26 vierteljährlich, einschließlich Porto, auf Bestellung von der

Verwaltung der Illust. Sonntags-Zeitung
Wien VII.
Kratz, Helf & Co. Reustlgasse Nr. 74.

14 Ziehungen jährlich,

Haupttreffer Fres. 600.000, 300.000, Lire 35.000, 20.000 K 90.000 etc. bietet

folgende, sehr günstige Losgruppe:

I Türkenlos à Fres 400 Kom., Ziehungen 1./2. 1./4. 1./6. 1./8. 1./10. 1./12. Haupttreffer 3-mal Fres 600.000, 3-mal Fres 300.000.

II Bodenlos-Gewinnschein. Ziehungen 15./2. 15./11. Haupttreffer jedesmal K. 90.000.

III Ital. Kreuzlos à Lire 25. Kom., Ziehungen 1./2. 1./6. 1./8. 1./11. Haupttreffer 2-mal Lire 35.000, 2-mal Lire 20.000.

Zu Erlasse diese Gruppe gegen Barzahlung laut Tageskurs oder offerire selbe gegen 31 Monatsraten à K. 8.—

Die 1. und 2. Rate wolle per Postanweisung an mich gefandt werden, wobann der Käufer die gefälligst ausgestellte Verkaufs-Urkunde erhält und somit auch schon das alleinige ungetheilte Gewinnrecht genießt. — Die Zahlung der weiteren Raten erfolgt durch die f. f. Postparafasse.

Darlehen auf Werthpapiere

gebe ich zu den coulantesten Bedingungen und kann deren Rückzahlung auf einmal oder gegen monatliche Theilzahlungen vereinbart werden.

EDUARD URBAN, Bankhaus in Brünn,
Grosser Platz 25 (im eigenen Hause).

An solide Agenten und Keufleute werden stabile Platzvertretungen übergeben, Preise billig, Provision hoch.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Proben gratis u. franco durch die Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M.

Amerika.

Abfahrt von Havre jeden Samstag, Fahrkarten durch die **Französische Linie.** Gute und schnelle Beförderung. Ausgezeichnete Verpflegung inclusive Wein und Liqueur. Nähere Auskunft gratis und franco durch **Josef Fischer** Wien, IV. Allee-gasse 69.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h. Briefm. eins. G. Klösch, Verlag 342. Leipzg.

Somatose

lösliches Fleischsalz

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als rasch geschmackloses, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste

Kräftigungsmittel

für schwächliche, Magenkränke, in d. Ernährung, Wucherungen, zur Bekämpfung an epistaxis, Hämorrhoiden, Brustkränke, Herz-Kränke, Nervenzünder, Gicht, etc. in Form von

Eisen-Somatose

besonders für

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse d. Appetit an.

Ehältlich in Apotheken u. Drogerien.

Kar. auch in Original Packung.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, brennt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, brennt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und brennt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fiesteln, Warzen, Brandwunden, erfrorenen Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, brennt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der direkte Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegovina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so schmerzhaften und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von Apothekers A. Thierry allein echter

CENTIFOLIEN-SALBE

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzluss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brand-Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apothek des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingebrannt sein muss.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheile je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.



No. 47.

Zur Feier von Maria sollte ein großes Fest in nachfolgendem Wahl und Dann laden wir auch Wein, nein, ihn nicht ihn fort.

Du bist thöricht, Man, ich bechwöre dich Diesmal gab er nicht. Er fuhr selbst nach G weigerte sich, aber Jan hatte.

Der Festtag kam. Son und war ganz frühe erregung; nichts ging ihr vor sie im Hause umher. Zenobia seufzte. Sie ruhe, aber sie schwebte.

So kamen die Gäste, Jagdrock vortrefflich kleidete blühte. Frau Kormorska machten die Sonneurs, Mar auf, und Napoleon trat in Fülle von Licht von ihm an Er trat auf sie zu und nicht. Einen leeren Schrei Arme.

Die Blicke der Brüder und Jan erbebt bis ins aus dem Gemach. Sie hatte sich bald wie Jan — ich bitte dich! Jan Er ging; in ihm tolle haben — ne, nie? So Schreckgepenit zwischen ihr Sinn, als könne er etwa hatte den Bruder beinahe hatte diese Scene beobachtet ein Töpel, er verstand nicht, es zu halten. Seine Pulse flogen.

Man brach auf zur und die Hüfte der Hoffe den hart gefrorenen Boden die Kälte sehr groß geworden des Dnjezts hatte sich ein scharfer Wind.

An einem bestimmten ab und übergeben den Nicht einmal die Cris Jans Seele den Gindrud vermissen. All sein Junc Der Spur von Wölfe Jäger in die Nähe des Leon den anderen voran. — man sah ihre Spur in fallen war. Die Gunde lit

„Wir geben hinüber.“ er auf dem Eise. Jan sah es. Halt er

durft, wäre er vor allen ihrer wert gewesen. Auf Händen hätten sie ihn tragen sollen! Ja, ja, so hätte es sein sollen, aber sie hatten es veräumt. Das heiße Verlangen, welches sie jetzt nach ihm erfaßte, weckte den stillen Schläfer nicht wieder auf. Erst im

Ein herrlicher Regenbogen strahlte über das Land, er sah aus, als sei er ein Zeichen, daß Friede sein soll zwischen Himmel und Erde.



Das Interimtheater in Stuttgart.
Nach einer Photographie von A. Gierlinger in Stuttgart.

Mannigfaltiges.

Unsere Bilder. — Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Charlemagne Tower, ist am 17. April 1848 in Philadelphia geboren, studierte an der Harvard-Universität und betrieb dann mehrere Jahre in Madrid, Paris, Tours und Frankfurt a. M. das Studium der Geschichte, moderner Sprachen und Literatur. Im Jahre 1876 wurde er Attaché bei der amerikanischen Gesandtschaft in Madrid, später Rechtsanwalt, dann Geschäftsführer großer Korporationen in Philadelphia. 1897 ernannte Präsident McKinley ihn zum Gesandten in Wien und versetzte ihn im Januar 1899 als Botschafter nach Petersburg. Jetzt tritt er in Berlin an Stelle des scheidenden Botschafters Andrew D. White. — Das königliche Interimtheater in Stuttgart, das jüngst dem Publikum seine Pforten geöffnet hat, liegt in unmittelbarer Nähe des königlichen Schlosses und ist ein schlichter Bau aus Stein und Eisen, der alle Teile, die Vorhalle, den Saal, das Bühnenhaus nebst Zubehör, in ausgezeichneter Gliederung hervorretten läßt. Nur die Front mit ihren die Vorhalle flankierenden abgestumpften Türmen weist einigen Schmuck auf. Das 1100 Personen fassende Innere entspricht unter geschickter Ausnutzung des Raumes allen Anforderungen, welche man in Bezug auf Sicherheit, Behaglichkeit und Geschmack an ein modernes Theater stellen darf. Die Bühne hat eine Breite von 20, eine Tiefe von 14 Meter und eine in technischer Hinsicht musterghütige Einrichtung. — Die Buren generale Dewet, Botha und Delarey sind bei ihrem Besuche in der Reichshauptstadt von der Bevölkerung mit einer Begeisterung empfangen worden, die bewies, wie groß die Teilnahme in Deutschland noch immer für das tapfere Burenvolk und ihre Führer ist. Die Straßen vom Bahnhof Zoologischer Garten bis zum Hotel „Prinz Albrecht“, wo die Generale Wohnung nahmen, waren gedrängt voll von Menschen, wie bei dem Einzuge eines Fürsten. Selbst als sie sich schon in ihre Zimmer zurückgezogen hatten, zwangen die immer erneuten zutreten und Neben zu halten.

Tode fand er, um was er sein Leben lang vergebens gedient — die Liebe.

Gebrochen lebte Frau Kormorsla weiter. Ihre Gedanken weiltten jetzt unablässig bei dem Toten, und sie wurde nicht müde, von ihm zu sprechen, ihn zu rühmen. „Er war so gut — mein Liebling — mein Herzensjunge!“

So nannte sie ihn jetzt!
Die Ramonowitschen Töchter waren viel bei ihr — namentlich Zenobia. — „Sprich mir von Jan, du hast ihn auch lieb gehabt,“ sagte die Mutter oft. „Wir können sein Andenken nicht genug preisen.“

Der zweite Frühling war gekommen. Im Garten von Zamale standen Napoleon und Maria. „Maria,“ sagte der Mann, „lassen Sie uns nicht ewig trauern — ich liebe Sie noch heute wie ehemals. Geben Sie mir eine Hoffnung.“

Sie reichte ihm die Hand und schüttelte das Haupt. „Nein — das ist vorbei — der Tote steht zwischen uns.“

Sie wandte sich von ihm und schritt den Baumgang hinab, dem Gause zu.

Er blickte ihr lange nach — dann ging auch er. In tiefes Sinnen verloren wanderte er in das Land hinaus, hinaus auf die frühlinggrüne Steppe. Es hatte am Morgen geregnet. An allen Gräsern hingen noch helle Tropfen. Durch das zerreißende Gewölk blickte wieder blauer Himmel hernieder. Napoleon stand still, fuhr mit der Hand über die Stirn und blickte in die Ferne.

„Es ist alles aus!“ —

Die alte Bastion bei Niva. (Mit Bild auf Seite 187.) — Die malerische Umgebung des Städtchens Niva am Nordende des Gardasees hat auf der Seite, wo vom Abhang der steilen Rogetta die alte „Bastion“, il bastione, herabragt, einen düsteren Charakter. Die Bastion und der runde Turm sind die Reste eines starken Kastells, das wohl schon in den Zeiten der Völkerwanderung die Straße am rechten Ufer des Gardasees beherrschte. Das berühmte Herrscherhaus der Staliger von Verona, das im 13. Jahrhundert auch Niva an sich brachte, machte das Kastell zu einem uneinnehmbaren Bollwerk. Als solches galt es auch noch, als die Staliger von Venedig besiegt wurden, und Niva in den Besitz der stolzen Republik am Adriatischen Meer kam. Von Kaiser



Die Buren generale auf dem Balkon des Hotels „Prinz Albrecht“ in Berlin.
Nach einer Photographie von Jander & Labij in Berlin.

das Land, er sah aus,
zwischen Himmel und

(Nachdruck verboten.)
der Vereinigten Staaten
am 17. April 1848 in
Harvard-Universität und be-
Paris, Lomro und Frank-
moderner Sprachen und
sach- bei der amerikanischen
umwelt, dann Geschäftsführer
und Aufsichtsrat einiger
1897 ernannte Präsident
und verließ ihn im Ja-
n. Jetzt mit er in Berlin
Andrew D. White. — Das
Stuttgart, das jüngst
st. liegt in unmittelbarer
in schlichter Bau aus Stein
den Saal, das Bühnen-
in Gliederung hervortreten
stanzierenden abgestumpften
das 1100 Personen fassende
ausnahme des Raumes allen
in Sicherheit, Behaglichkeit
stellen darf. Die Bühne
a Weite und eine in tech-
— Die Burgenstraße
bei ihrem Verlaufe in der
der Bevölkerung empfangen
nahme in Deutschland noch
e Führer ist. Die Straßen
Hotel „Prinz Albrecht“
erfüllt voll von Menschen.
Abt als sie sich schon in
nicht die immer erneuten
e, auf den Balken hinaus.

187. — Die materielle
zustand hat auf der Seite,
il bastione, bewachung,
nde Turm sind die Reste
der Völkerwanderung die
Das berühmte Verriker-
andert auch hier an sich
en Bollwerk. Als solches
egt wurden, und hier in
der son. Den Kaiser



Die alte Bastion bei Riva. (S. 186)



Maritiman I. wurde es für Trient zurückerobert und blieb bis heute bei Oesterreich. 1703 wurde die Feste von den Franzosen gesprengt und seitdem nicht wieder aufgebaut. Für Gäste, die in Nizza sich sommers wie winters einfinden, bildet die Bastion ein beliebtes Ausflugsziel; dem Einwohner gilt sie noch immer als Wahrzeichen der Stadt.

König Georg III. von England war ein Mann von trefflichen häuslichen Tugenden. In seinem Haushalte in Windsor war alles pünktlich nach dem Glodenschlage geregelt. Genau um halb acht Uhr früh stand der König auf und begab sich dann zur Morgenandacht in die Kapelle. Punkt neun Uhr mußte das Frühstück serviert sein, das der König im Kreise seiner Familie einnahm. Dies Mahl durfte nicht länger als eine genaue halbe Stunde dauern. Auf dem Spazierritt, der nun folgte, mußten ihn die Prinzessinnen und Stallmeister begleiten. Das Mittagessen mußte ihm um zwei, der Königin und den Prinzessinnen, welche letztere bis dahin Unterricht hatten, um vier Uhr serviert werden. Um fünf Uhr nahm der König in den Zimmern seiner Gemahlin ein Glas Wein und arbeitete dann mit seinem Sekretär bis um acht Uhr. Sobald die Schloßuhr die zehnte Stunde schlug, mußten sich alle Besucher zurückziehen. Abendbrot gab es nie. Die königliche Familie blieb dann noch genau eine Stunde beisammen, um sich mit dem Glodenschlage elf ebenfalls zur Ruhe zu begeben.

Man erzählt sich noch heute mancherlei Anekdoten von dem König, der im Umgang mit dem Volke ungemein leutselig war.

An einem sehr heißen Julitage trat der König in ein Bauernhaus, um sich ein Glas Wasser geben zu lassen. Es war während der Ernte, und in der großen Küche war nur eine alte Frau und drehte vor dem Feuer den Bratpfieß. Als der König seinen Wunsch ausgesprochen hatte, erwiderte die alte Frau, wenn der Fremde so lange den Bratpfieß drehen wollte, so würde sie es holen, jetzt könne sie das Fleisch nicht verlassen. Ohne weiteres setzte sich der König hin und drehte so lange eifrig, bis die Frau ihm das Glas Wasser brachte.

Als er einst mit der Königin im Park spazieren ging, begegnete ihnen der kleine Sohn eines Gärtners.

Der König blieb stehen und sagte: „Knie nieder, mein Sohn, und küß der Königin die Hand.“

Aber der Knabe rührte sich nicht, und als der König fragte, warum er nicht gehorche, schluchzte der arme Junge: „Wenn ich hier kniee, so mache ich ja doch meine neuen Hosen schmutzig.“ Das sah der König ein, und lachend ließ er den Jungen laufen.

Von Leichen verfolgt. — Bouquerville erzählt in seiner „Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands“ folgenden schauerlichen Vorfall.

Nach dem entsetzlichen Blutbad, das die Türken 1822 auf der schönen griechischen Insel Chios angerichtet hatten, wurden an 30,000 ermordete Griechen in den Kanal zwischen Chios und Tichesme gemorren, wo die türkische Flotte vor Anker lag. Die Leichen sanken wie gewöhnlich und blieben einige Tage auf dem Grunde liegen. Plötzlich aber, mitten in der Nacht, schien es den türkischen Wächtern, als ob eine Menge Menschen auf die Morte zu schwimme und die Flotte immer mehr umringe. Der Kapudan-Bascha (Admiral) gebot endlich, unter sie zu feuern; aber auch hierdurch ließen die Schwimmer sich nicht entfernen, sie kamen lautlos immer näher und näher. Nach und nach wurde es heller, und der Tag brach an. Da erkannten die Türken mit Schauern, daß ihre ganze Flotte von Leichen umgeben war, die nach einem natürlichen Gesetze wieder auf die Oberfläche des Meeres gehoben wurden. Der gräßliche Anblick erschütterte sogar die rohen Barbaren. Jeder glaubte unter den Leichen diejenigen zu erkennen, die er mit eigener Hand umgebracht hatte. Ein Spiel des Zufalls hatte die Leiche des ehrwürdigen Bischofs von Chios, umgeben von mehreren mit ihm ermordeten Priestern, dicht unter die Kajütenfenster des Kapudan-Bascha geführt, und wie die Wellen ihn hoben, nahm er zuweilen eine fast aufrechte, drohende Stellung an. Ein tödlicher Schrecken ergriff den Kapudan-Bascha. In größter Eile lichtete man die Anker und fuhr, wie vom Sturm gejagt, davon, um dem Geisterheere zu entfliehen; aber das Entsetzen wurde noch vermehrt, als der Zug der Schiffe in einer langen Wasserfurch hinterher eine große Menge Leichen mit sich zog, und um so schneller, je mehr die Schiffe selbst ihre Flucht beizien. Erst nach einer langen Fahrt blieben die Leichen allmählich zurück. Aber die Nacht schwebte schon über dem Haupte der Mörder. Wenige Tage später hingen griechische Helden zwei Brander an das Admiralschiff. Es flog mit einundzwanzig weiteren Schiffen in die Luft, und ein stürzender Mast erschlug den Kapudan-Bascha in der Schaluppe, auf welche er sich schon gerettet hatte.

Der Letzte eines untergegangenen Volksstammes. — Im Süden des australischen Festlandes liegt die Insel Van Diemensland, bekannter unter dem Namen Tasmanien, ehemals eine Verbrecherkolonie. Im Jahre 1803, als die Engländer die Kolonisierung begannen, hatte die Insel etwa 200,000 Einwohner, und am 3. März 1869 wurde der letzte Eingeborene beerdigt. Es hatte nur 66 Jahre englischer Herrschaft bedurft, einen ganzen Volksstamm auszurotten. Krankheiten, durch die Europäer übertragen, Menschenjagden und nicht zuletzt der Branntwein thaten das Ihre zur Vertilgung der Tasmanier.

Zwischen den Eingeborenen und den Engländern herrschte von Anfang an tödliche Feindschaft. Die schmutzige Erscheinung der Schwarzen, ihre ekelhaften Gewohnheiten, ihre widerlichen Speisen und Lederbüßen; Gewürm, Maulpen und dergleichen, machten sie den Weißen verächtlich, und bald begingen diese an ihnen unersetzliche Grausamkeiten. Schon im Jahre 1810 sah sich der Gouverneur veranlaßt, bekannt zu machen, daß jeder Weiße, welcher „ohne Grund“ auf die Eingeborenen feure, Strafe zu gewärtigen habe. Geringere Gewaltthaten wurden dagegen kaum bestraft, und die natürliche Folge dieser Zustände war ein von beiden Seiten mit Grausamkeit geführter Vernichtungskrieg, dem schließlich die Tasmanier unterliegen mußten. Mit furchtbarer Schnelligkeit vollzog sich die Abnahme der Bevölkerung. In den Jahren 1830 bis 1835 gab es im ganzen noch dreihundertundzwei Tasmanier — und diese wurden, um das völlige Aussterben zu verhüten, nach der Flindersinsel übergeführt. Dort wurde für sie gesorgt; ein gewisser Robinson nahm sich ihrer an und predigte ihnen das Christentum. Allein weder seine noch seines Nachfolgers Bemühungen führten zu irgend welchem Erfolg. Der Todesstern lag im ganzen Volk; es starb unaufhaltsam dahin; im Jahre 1848 waren noch 14 Männer, 22 Frauen und 10 Kinder vorhanden, 6 Jahre später zusammen noch 16. Einige Zeit darauf siedelte man die letzten 7 wieder in ihrer Heimat und zwar in der Nähe der Hauptstadt Hobartown an. 1865 erschien in einer Londoner illustrierten Zeitung das Bild des letzten Tasmaniers und der drei letzten Tasmanierinnen. Der Mann hieß William Lanney und war einem Häuptlingsgeschlechte der Insel entsprossen. Man nannte ihn „König Billy“. Er war kräftig gebaut und in Hobartown nicht unbeliebt, war aber ein großer Verehrer des Alms. Nachdem er als Matrose eines Walfischfängers die Südpol besahen, starb er Anfang März 1869 im Alter von nur 34 Jahren. Billys Schädel verschwand gleich nach seinem Tode. Das kopflose Skelet dagegen befindet sich in naturwissenschaftlichen Museen von Hobartown. [C. R.]



Im Café. Kommerzienrat: Ich wäre geneigt, die Wohnung zu mieten, fügen Sie mir aber noch, lieber Wirt, werden Sie mich auch mit der Kochkunst zufriedenstellen? Wirt: Aber gewiß, Herr Kommerzienrat (auf die überaus dicken Hüfte an einem Tische hinweisend): Bitte, betrachten Sie nur meine Stammgäste! Kommerzienrat (mit Bewunderung): Ja — ja! Das sind allerdings — Primareferenzen!

Die Antwort eines Höflings. — Nach der Schlacht bei Leipzig hatte Napoleon I. ein Gerücht vernommen, daß seine Feinde damit umgingen, ihn zu vergiften. Sein Minister Talleyrand sollte an diesem Komplott beteiligt sein. Als nun der Kaiser in den Tuileries zum erstenmal wieder eine Zusammenkunft abhielt, eilte er auf Talleyrand zu und fuhr ihn an: „Was wollen Sie hier? Mir zeigen, was für ein undankbarer Mensch Sie sind? Ich habe Sie mit Orden überhäuft, damit man nicht sehen kann, daß Sie der Verachtteste meiner Unterthanen sind. Sie streben danach, eine Opposition zu bilden, und geben mit dem Gedanken um, wenn mir plötzlich etwas zustößen sollte, an die Spitze eines Regiments zu treten. Wenn ich in eine gefährliche Krankheit verfallen sollte, sind Sie — das erkläre ich Ihnen hiermit — noch vorher ein toter Mann.“ Talleyrand hörte diese Worte mit der Miene eines Höflings an, der eine Sanftbezeugung erhält, dann erwiderte er mit einer tiefen Verbeugung: „Sire, es bedurfte dieser Ermahnung nicht; auch ohne dies wende ich mich an den Himmel mit den glühendsten Wünschen für die Erhaltung der Gesundheit Eurer Majestät.“

Magischer Winkel.

C	C	D	D	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E
E	G	G	H	H	I	I
I	I	I	L	L	L	L
L	M	N	N			
R	R	S	S			
U	V	Y	Y			

Die in obiger Figur eingetragenen Buchstaben sollen so umgestellt werden, daß ein magischer Winkel entsteht, in welchem die sich entsprechenden waagre- und senkrechten Reihen gleich lauten. Dabei entstehen folgende siebenstellige Wörter: 1) eine Stadt in Italien, 2) ein männlicher Vorname, 3) eine Stadt in Frankreich, 4) ein See in Nordamerika. Auflösung folgt in Nr. 48.

Buchstaben-Rätsel.

Die Buchstaben sind niemals mit zu eigen; Chn' Kopf steht da mich in des Bannes Zweigen. Auflösung folgt in Nr. 48.

Auflösungen von Nr. 46: des Silben-Rätsels: 1) Sahfeld, 2) Ironie, 3) Mutter, 4) Maronisch, 5) Esio, 6) Landrecht, 7) Zimmel, 8) Senat, 9) Gedäch, 10) Grandin, 11) Electricität, 12) Nachigall, 13) Indigo, 14) Satab, 15) Terpentiu = Himmelsbogen in der Wohltat Kohn; des Homonym: Eder.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.